

„Freue mich auf

Pensionierung | BORG-Direktor Johannes Hiller hat bald den letzten

Von Renate Hinterndorfer

NÖN: Sie wurden 2007 gebeten, die Leitung des neu zu gründenden Neulengbacher Gymnasiums zu übernehmen. War Ihnen damals klar, was auf Sie zukommen würde?

Johannes Hiller: Ich hatte dunkle Ahnungen, was auf mich zukommt, denn ich kannte den administrativen Aufwand. Ich habe zugesagt, weil es darum ging, eine Schule auf der grünen Wiese mit eigenen Ideen, eigenen Schwerpunkten und einem neuen Team aufzubauen. Das hat mich gereizt. Etwas von null aufzubauen, einen pädagogischen Stil zu entwickeln, ein Schulklima aufzubauen ist etwas anderes als in einen laufenden Karren einzusteigen.

Was war die größte Herausforderung in Ihrer Zeit als Direktor?

Hiller: Es gibt nicht die eine besondere Herausforderung. Es ist keine Herausforderung, ein Mitarbeitergespräch zu führen. Es ist keine Herausforderung den Stundenplan oder die Diensterteilung zu machen. Das Hauptproblem ist die Vielfalt. Man ist für alles verantwortlich, man ist Mädchen für alles. Die Herausforderung ist, dass die Schule den ganzen Tag ein Vogelhaus-Betrieb ist. Man fühlt sich wie die Engstelle einer Sanduhr.

NÖN: Wie kann man sich das vorstellen?

Hiller: Oben sind die Wünsche des Ministeriums und der Bildungsdirektion, die Vorgaben und Vorschriften, die sich immer wieder ändern. Das alles soll man mündgerecht verarbeiten, damit es von Schülern, Eltern und Lehrern in gleichem Maße verstanden und akzeptiert wird. Das alles unter einen Hut



Am 1. August geht BORG-Direktor Johannes Hiller in Pension. Noch kann er sich ein Leben ohne Schule nicht vorstellen. Aber auf eine Zeit ohne Stress freut er sich auf jeden Fall.

Foto: Hinterndorfer

zu bringen und die Gesetze so umzusetzen, dass für die Schüler das Beste herauskommt und die Eltern bei der Stange gehalten werden, ist die Schwierigkeit. In der Schule ist es ähnlich wie im Fußball: Jeder ist Fachmann.

NÖN: Was war für Sie besonders wichtig im Schulalltag?

Hiller: Ich versuche immer, auf Augenhöhe zu kommunizieren, ich fahre über niemanden drüber. Ich setze Grundvertrauen voraus, ich setze aber auch

Grenzen. Ich gehe davon aus, dass jeder seinen Job macht. Tut er das nicht, erkläre ich ihm freundlich, wie es laufen müsste. Ich mache keinen Unterschied zwischen den Schülern und mir. Ich bin älter, habe mehr Erfahrung, aber ich bin deswegen kein besserer Mensch.

„In der Schule ist es ähnlich wie im Fußball: Jeder ist Fachmann.“

BORG-Direktor Johannes Hiller

Das wird von allen sehr geschätzt und damit erreicht man mehr, als wenn man den wilden Mann spielt. Ich bin gut gefahren mit allen Schulpartnern, mit Schülern, Lehrern und Eltern.

NÖN: Sie haben für das BORG die Schwerpunkte Soziales und Umwelt gewählt. Eine gute Entscheidung, wenn man sich die allgemeine Entwicklung anschaut, oder?

Hiller: Ja, die Entscheidung war absolut richtig. Ich hatte beim Start nicht viel Zeit, mir etwas zu überlegen. Aber ich habe mir gedacht Informatik oder Sport oder Musik haben eh viele andere Schulen. Schulen mit Öko-Schwerpunkt hat es schon gegeben, zum Beispiel in Yspertal, so etwas wollte ich auch. Einen Sozialschwerpunkt gab es in der Form noch nicht, den habe ich erfunden. Und beide Schwerpunkte prägen einen wichtigen Grundsatz der Schule, den respektvollen Umgang miteinander.“

NÖN: Heuer gab es die zehnte Matura im BORG. Hat sich der Wert der Matura verändert?

Hiller: Der Wert der Matura hängt davon ab, wie die Gesellschaft ihn definiert. Heute braucht man leider für alles schon eine Matura, was ich nicht verstehe. Für alles braucht man irgendeinen großen Schein. Egal was man kann, Hauptsache man hat einen Schein. Wir versuchen das Niveau zu halten. Und mit der NOST (pädagogisches Gesamtkonzept für neue Oberstufe - Anmerkung der Redaktion) können wir die Leute auch effektiver weiterbringen und zur Matura führen. Die Zentralmatura ist im Oberstufenrealgymnasium sowieso eine Herausforderung, da muss man ein hohes Niveau fahren. Schmalspur geht da nicht mehr, das ist das Problem.

Was waren in Ihrer Zeit als

die Ruhe“

Schultag. Im NÖN-Gespräch zieht er Bilanz.

BORG-Direktor die schönsten Momente?

Hiller: Zu den schönsten Momenten zählt es, wenn man von Schülern oder Eltern schriftlich oder mündlich Dankbarkeit und Anerkennung erfährt. Und das kommt doch in regelmäßigen Abständen vor. Schön ist es auch, wenn eine Schülerin mich fragt, ob ich nicht doch noch vier Jahre Schulleiter bleiben möchte.

Sie werden keine vier Jahre anhängen können, am 31. Juli ist Ihr letzter Arbeitstag. Wie ist für Sie das Gefühl „Nie mehr Schule“?

Hiller: Das ganze Jahr war schon ein bissl komisch. Natürlich wird man müde. Natürlich bin ich froh und glücklich, dass ich ein wunderbares Team habe, das mich seit Jahren unterstützt, das mitdenkt, das Verantwortung übernimmt, damit es jetzt einen fließenden Übergang gibt. Ich habe ja bei null angefangen. Es gibt Dinge, die nur in meinem Kopf sind. Diese Dinge versuche ich quasi als Nachlass weiterzugeben und festzuschreiben. Ich sortiere, räume, putze meinen PC.

Kommt da Wehmut auf?

Hiller: Das ist ein zweischneidi-

ges Schwert. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es ist, nicht mehr Schulleiter zu sein, nicht mehr Verantwortung zu tragen, dass es gut weiter geht. Aber als Direktor hat man schon einen hektischen Job. Ich bin auch froh, dass ich endlich Ruhe habe. Auf diese Ruhe freue ich mich.

Welche Pläne haben Sie für die Pension?

Hiller: Ich werde wandern, radfahren, segeln, handwerklich tätig sein. Vielleicht veröffentliche ich ein Kinderbuch. Als Leiter der Rot-Kreuz-Bezirksstelle mache ich noch eine Periode weiter, wenn man mich will. Also langweilig wird's nicht werden.

Zur Person

Johannes Hiller wurde 1955 in Wien geboren und lebt seit 1988 in Neulengbach. Er hat die Lehrmittelsprüfung in Biologie und Erdwissenschaften abgelegt und dann am Aufbau des Sportgymnasiums Maria Enzersdorf und der Liese Prokop Privatschule für Hochleistungssportler Südstadt mitgearbeitet. 2007 wurde er Direktor des Oberstufengymnasiums in Neulengbach.